

40 Jahre Fotohof - SalzburgBilder

Soft Opening am 26.6.2021, 14 bis 18 Uhr

Zu sehen bis 7. August 2021

Die Ausstellung findet parallel im FOTOHOF und in der Stadtgalerie Lehen statt

Fotoarchive des Salzburger Freilichtmuseums als Quelle zeitgenössischer Fotokunst mit Arbeiten von:

Anna Aicher, Sebastian Albert, Motahar Amiri, Valentin Backhaus & Katrin Froschauer, Mitzi Gugg, Kurt Kaindl, Reinhart Mlineritsch, Andrew Phelps, Stefanie Pirker, Birgit Sattlecker, Herman Seidl, Peter Schreiner, Nadine Weixler, Elisabeth Wörndl

Anna Aicher, (*1993) ist freie Portrait- und Dokumentarfotografin. 2013–2016 Ausbildung zur Fotografin am Lette-Verein in Berlin. Sie arbeitet an freien künstlerischen Projekten und macht Aufträge für Magazine und Zeitschriften.

„Im Land Salzburg gibt es in vielen Gemeinden Vereine mit einer langen Tradition. Auch heute setzen dort Kinder und Jugendliche fort, was ihre Vorfahren begonnen haben. Dabei ist die Uniform ein wichtiges Merkmal: sie stärkt die eigene Identität und ist ein Symbol für die Gruppenzugehörigkeit.

Aus meiner Jugend, die ich in einem kleinen Dorf verbracht habe, erinnere ich mich noch an die jährlichen Umzüge der lokalen Vereine, an die aufmunternden Zurufe der Eltern und die zufriedenen Blicke der Vereinsmitglieder, die stolz in ihren Uniformen über den Dorfplatz zogen. Ich konnte mich allerdings nie dazu entschließen selbst einem Verein beizutreten und beobachtete die Aktivitäten von den Zuschauerreihen aus.

Nach zeitlichem und räumlichem Abstand werfe ich nun einen neuen Blick auf eigene Ursprünge, Gewohnheiten und Entwicklungen. Dabei versuche ich in einen Dialog mit den Protagonist*innen zu treten, wodurch Bilder entstehen, die nicht zu viel verraten und die Betrachter*innen vor offene Fragen stellen.

Sebastian Albert, *1991 in Salzburg. Masterstudium Photography (Visual Communication) an der University of Hertfordshire, UK. Freischaffender Fotograf, digitaler Problemlöser und Mitglied des Fotohof-Kollektivs seit 2014. Lebt und arbeitet in Salzburg.

„Die Auseinandersetzung mit dem fotografischen Archiv des Freilichtmuseums, insbesondere mit den Arbeiten von Bruno Kerschner und Kurt Conrad eröffnete die Thematik der Ortsentwicklung, die einen direkten Konnex zu gesellschaftlichen Strukturen innehat. Ausgehend von ihrem fotografischen Werk, stellt meine Arbeit eine Art Fortsetzung der fotografischen Fixierung der derzeitigen Situation in den umliegenden Gemeinden des Freilichtmuseums dar. Meine Serie setzt als Ausgangspunkt meines Durchstreifens der Orte

das Gasthaus in den Mittelpunkt – eine Institution, die deutlich über das Vorhalten von Speis und Trank hinausgeht. In weiteren Kreisen durchkreuze ich daraufhin das Ortsbild, einem Touristen nicht unähnlich, und halte in eigenpersönlicher Manier Eindrücke fest, die auf dem ersten Bild alltäglich und ersetzbar wirken – nicht Wert in den Kanon der fotografischen Unsterblichkeit einzugehen. Doch sind es genau jene Momente und Situationen, die uns etwa in 50 Jahren genau ebendieses damalige alltägliche Leben und die damaligen Strukturen überliefern können.

Gasthäuser als Orte des Miteinander und der Zusammenkunft werden Mahnmale einer prepandemischen Zeit, die sich hoffentlich im Laufe 2021 doch noch zu einer postpandemischen Zeit transformieren vermag. Gleichwohl schreitet außerhalb der sich im Dornröschenschlaf befindenden Schänken die Zeit und das Leben fort. Vermag der außenstehende Betrachter das Virus in den Fotografien zu vernehmen? Wahrscheinlich nicht – erkennbar ist eine verstärkte Ruhe, die sich als Schleier über die Ortschaften legte, und das rege Treiben etwas zurückdrängt, sodass die Strukturen vielleicht deutlicher in Erscheinung treten.

Motahar Amiri (Mag.), im Iran geboren, seit 2015 Mitglied im Fotohof. Studierte Soziologie, European Union Studies, Internationales Recht. Lebt und arbeitet in Salzburg.

„Slay the dragon at its lair« is one of the later-emerging bottom-lines and a core advice of Analytical psychology in emphasising the necessity of facing the unknown¹. Facing the unknown is a relative statement. What is unknown after all? And to whom? Austria, to me, used to be resonating Michael Haneke’s movies, empty cold dark villages with people not that easy to read. Though movies are the product of fiction and, as meta-narrations, they could stand for any given context around the globe. In that manner, Austrian farmers are no exception; nothing is inherently odd about them. Yet, under the shadow of that adapted perception and free imagination, the context of small isles of scattered villages with just a handful of households and small patches of surrounding farms was, somehow still is, resonating those movies loud enough to let a bit of dread and doubt lurking beneath, leaving me with the idiotic, though ineludible, question: what if I run to something uncanny and similar to Michael Haneke’s movies?

Taking Kurt Conrad’s pictures as the refer-ence for this collection, I found an opportunity to explore something I’ve never really had a chance of looking further into before; the life of numerous scattered small farms around my city that I roughly call the urban farms. The personal encounter with the farmers, who kindly allowed me to photograph them and their farms, never went deeper than a certain threshold. We talked, drank, laughed, and chaffed each other, but I never really managed to get to know them, I couldn’t photograph them or their farms. What I found myself photographing was rather the projection of my imagination –fantasies, thoughts, and fears– into the empty spaces, receptive enough to gradually give

ground moulding a narration. Examining the question that I have been unwittingly carrying with me, this time I got the chance of trying to wittingly unravel it. Looking into these lives and their spaces, there indeed was a tinge of unsettling dread and doubt, something that in a broader context, and under dramatic circumstances, by using the respective meta-narration's conceptual framework, could remotely recall the anecdote of dragon of fear and chaos of the unknown; the necessity of facing and slaying it at its lair.

This goes back to Carl Jung's shadow, facing the unknown, and the archetype of Smaug, the gold-hoarding Dragon. I like Jordan B. Peterson's approach on the subject, which he thoroughly exhausted in *Maps of Meaning: The Architecture of Belief*, Routledge, first published in 1999. In chapter two part three, *The Dragon of Primordial Chaos*, he ponders on the concept of experience through the anecdote of St. George and the Dragon, which almost entirely is an expansion of Jung's theory.

Katrin Froschauer (*1992) und Valentin Backhaus (*1990) studierten Medienkunst an der FH Salzburg. In ihren Arbeiten verfolgen sie dokumentarische und konzeptuelle Ansätze, die sich vor allem im Bereich der Fotografie und Installationskunst bewegen. Sie sind Mitglied im Fotohof und Teil des Kunstkollektivs Atelier ///. Sie leben und arbeiten in Salzburg.

„Mit dem Sitz von Hauptverwaltungen in Gemeinden oder Städten sind Rathäuser und Amtsräume immer auch Orte der Repräsentation. In gewisser Art und Weise bringen diese Bauten und ihre Räumlichkeiten das Selbstverständnis einer Gesellschaft, einer Zeit zum Ausdruck. Neben dieser öffentlichen Darstellung offenbaren sie aber auch die Ambivalenz der Gesellschaft zwischen Tradition und dem Willen zur Erneuerung. Dabei treffen Räumlichkeiten aus vergangenen Zeitepochen auf moderne Verwaltungssysteme mit ihren technischen Apparaturen. Die Arbeit *Chefetage* setzt sich mit diesen Zwischenwelten auseinander und gibt einen Einblick auf das Inventar der Amtszimmer in der heutigen Zeit.“

Mitzi Gugg, *1988 in Salzburg, studierte an der Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt sowie an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Lebt und arbeitet in Salzburg und Wien.

„Gerade heute wird das Land wieder als idyllisierter Sehnsuchtsort gesehen, wo ein Leben im Einklang mit der Natur möglich scheint. Eine globalisierte Wachstumsökonomie und die damit einhergehende zunehmende Technologisierung bestimmen den Alltag vieler Menschen, die an und mit dem Land arbeiten. Mit einem sachlichen Blick versuche ich das Spannungsfeld zwischen Ursprünglichkeit und Hightech, zwischen Bauernkalender und Excel-Spreadsheet auszuloten. Die Höfe, die ich besucht habe, stehen exemplarisch für diese Entwicklung. So bewirtschaftet etwa einer der Bauern wochentags den Hof mit seinen 50 Kühen, deren Milch seine Existenzgrundlage bildet. Seine Frau arbeitet als Angestellte in

einem Büro. Die Wochenenden verbringen sie im gemeinsamen Haus fernab des Bauernhofes.“

Kurt Kaindl, geboren 1954 in Gmunden, Studium der Germanistik und Kommunikationswissenschaft (Dr. Phil.) in Salzburg; 1981 Mitbegründer des Fotohofs. Publikation von fotokünstlerischen Bildbänden und Tätigkeit als Fotokurator.

„Im Fotoarchiv Bruno Kerschners mit bäuerlichen Themen, ländlicher Architektur, Brauchtum und Landschaftsbildern aus Salzburg fallen die Fotografien aus der Aluminiumfabrik in Lend heraus. Sie wirken wie ein Rundgang, den das Aluminiumwerk für den Besucher aus Salzburg zusammengestellt hat. Es gibt Überblicke über die Lage der Fabrik im Ort und Fotos aus allen drei Werksteilen, Arbeiter vor den Maschinen sowie von Einrichtungen wie Werksbibliothek und Kantine. Das Datum der Fotos weist allerdings einen längeren Aufnahmezeitraum in den frühen 1960er Jahren aus; es waren also vermutlich mehrere Besuche, bei denen Kerschner diese Fotos aufgenommen hat.

Meine Fotos wurden 60 Jahre später aufgenommen, zu einem Zeitpunkt, der vermutlich einen wichtigen Einschnitt in der Entwicklung des Ortes und des Aluminiumwerkes darstellt. Nur einer der ursprünglichen drei Standorte, das Werk I, ist noch als Aluminiumfabrik in Betrieb. Die ehemalige Gießerei Werk II wurde bis vor einem Jahr noch betrieben und es befinden sich noch große Öfen und Maschinenanlagen in der Halle, die aber nun auch abgebaut werden. Ein Bauunternehmer aus Lend wird das Areal einer neuen Nutzung zuführen. Die ehemalige Gießerei Werk III wurde ebenfalls von einem neuen Unternehmer übernommen; hier sind schon alle Maschinen entfernt, nur die Hallenkonstruktion sowie Eisen- und Schuttreste sind noch vorhanden.

Lend erschien mir immer als ein besonderer Ort. Tief eingeschnitten in einem schmalen Tal zu beiden Seiten der Salzach gelegen, ist die Anlage der Aluminiumfabrik scheinbar selbst der Ort. Kirche mit Friedhof, Gemeindeamt, Schule und Wohnhäuser klammern sich an die Hänge der umgebenden Berge. Der Bahnhof und einige alte Arbeiterwohnhäuser befinden sich gemeinsam mit der Fabrik auf der Talsohle. In dieser Anordnung wird sichtbar, wie wichtig die Fabrik für das Entstehen dieses Ortes war. Die fotografische Dokumentation ist als ein Zeitschnitt und ein subjektiver Blick auf die Geschichte des Ortes Lend zu sehen.

Reinhart Mlineritsch, geboren 1950 in Wien, aufgewachsen in Laab im Walde (NÖ), lebt seit 1979 in Salzburg. Studium der Handelswissenschaften in Wien. Bereits seit seiner Kindheit fotografiert er als Autodidakt. Seit 1990 widmet er sich der künstlerischen Fotografie, Weiterbildung durch zahlreiche Workshops, u. a. am Salzburg College. Seit 1996 Mitarbeit in der Salzburger Galerie Fotohof. Seither zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland, diverse Publikationen und öffentliche Ankäufe. Im Otto Müller Verlag erschienene Bücher: *Wie ein Fremder* (1999), *Velvet Curtain* (2003) und *Cover of Darkness* (2007).

„Es begann nach der Geburt unseres Sohnes. Jedes Jahr zu Weihnachten nahm die Familie Aufstellung vor dem Weihnachtsbaum. Nach dem Entzünden der Kerzen und dem Absingen der Weihnachtslieder kam es zu einer Prozedur, die für die kommenden Jahre ein zwingender Bestandteil des Rituals wurde. Der auf dem Stativ befestigte Fotoapparat wurde mittels Selbst- oder Fernauslöser zum Schöpfer des alljährlichen Weihnachtsfotos. Die Filme wurden in der Dunkelkammer entwickelt und die Negative verschwanden für alle Zeiten im Archiv.

Nie bekam irgendjemand ein Weihnachtsbild zu Gesicht. Im Jahr 1989 kam unsere Tochter zur Welt. Es gab aber auch Verluste von Familienmitgliedern durch Todesfälle. Wie sich im Lauf der Jahre Personen, Haustiere, Weihnachtsbäume und Geschenke änderten, änderten sich auch die Kameras und Filme. So entstand nicht nur eine Geschichte der Familie sondern auch eine Geschichte der Fotografie. War es in den ersten 27 Jahren ausschließlich analoge Kameratechnik, nahm ab 2008 die digitale Technik mit vorerst dürftiger Qualität Einzug in das Aufnahme-prozedere. Während in den ersten Jahrzehnten das Blitzlicht dominierte, waren plötzlich Aufnahmen bei vorhandenem Licht möglich. Mit zunehmendem Alter der Kinder entstand auch Widerstand gegen das alljährliche Ritual und als sich im letzten Jahr unser Sohn beschwerte, dass man nie Bilder gesehen hatte, war klar, dass der Weihnachtsschatz gehoben werden musste. Als ideale Tätigkeit in einem Jahr, in dem durch Corona große fotografische Aktivität nicht angesagt war, begann eine detektivische Suche. Nachdem auch das letzte Bild gefunden war, entstand diese Serie, die nun für immer das Archiv verlassen hat.“

Andrew Phelps, geboren in Mesa, AZ/USA lebt und arbeitet seit 1990 in Salzburg. Studium an Arizona State University und Salzburg College. Zahlreiche Ausstellungen und Publikationen im In- und Ausland.

„Eine primäre Aufgabe des Freilichtmuseums ist, markante Strukturen der Salzburger Landschaft in den letzten Jahrhunderten zu sammeln, erhalten und nachzubilden. Dabei sind die bäuerlichen Gebäude am spektakulärsten und zeigen den Einfallsreichtum der Bauern und Siedler für ein nachhaltiges Überleben in einer Zeit, als das Leben in den Bergen ein stetiger Kampf war. Heute sind diese Regionen begehrter Lebensraum, der mit Entspannung, Unterhaltung, Luxus und im Fall des Untersbergs auch mit Spiritualität verbunden ist.

In meiner Arbeit interessiert mich der soziale und architektonische Wandel des Wohnens in der Landschaft. Ich habe den größten Teil meines Lebens in zwei unterschiedlichen Kulturen in einem Siedlungshaus gelebt, wie auch seit 30 Jahren in Salzburg in einer Zone des Übergangs von Stadt und Land mit Blick auf den Untersberg.

Bereits in meiner Arbeit *Natur de Luxe*, 2004 als Buch veröffentlicht, habe ich mich mit den bizarren Formen der temporären Architektur der Freizeitgesellschaft in typischen touristischen

Gegenden Mitteleuropas auseinandergesetzt. Diesmal wählte ich für meinen Roadtrip das Fahrrad für meine Auseinandersetzung mit den Ein- und Zweifamilienhäusern der kleinen Gemeinden, die sich an die Basis des markanten Berges in der Grenzregion schmiegen. Während 8 Monaten und 6 ausgedehnten Touren habe ich diese strukturellen Veränderungen des Wohnens im ländlichen Raum mit der Kamera im dokumentarischen Stil untersucht. Dass zuletzt diese grenzüberschreitende Region 2021 durch eine quasi monatelang komplett abgeschlossene Grenze für die Menschen nicht passierbar war, ist zwar in den Bildern nicht unmittelbar sichtbar, schreibt sich aber dennoch als eine zeitgeschichtliche Dimension in mein Projekt mit ein. Damit wird dieser Roadtrip auch eine Bestandsaufnahme einer nun überwiegend bürgerlichen Bauwelt in einer Ecke der Alpen im Schatten einer neuerlichen Bedrohung.

Stefanie Pirker, 1992 in Kitzbühel geboren, lebt und arbeitet seit 2011 in der Stadt Salzburg. Hier hat sie Kunstgeschichte und Geografie studiert (M.A., M.Sc.) und ist seit 2019 Mitglied am FOTOHOF in Salzburg. Sie leitet an der Universität Salzburg die Lehrveranstaltung Explorative Fotografie: zwischen Kunst und Dokumentation.

„Im Rahmen der I. Weltausstellung in Paris 1855 machte die Österreichisch-Ungarische Monarchie mit der Präsentation von Zuchtrindern auf sich aufmerksam. Die aus Salzburg stammenden Pinzgauer Rinder wurden mit hohen Preisen dotiert und fotografische Kunstdrucke von den Siegertieren wurden angefertigt. Diese Form der Zurschaustellung besonders prächtiger Zuchtrinder blickt in Salzburg auf eine lange Tradition zurück. So finden sich auch bei Kurt Conrad und Bruno Kerschner viele fotografische Belege von Viehschauen und -märkten aus den 50er und 60er Jahren.

2021 feiert der Rinderzuchtverband Salzburg sein 100-jähriges Bestehen. Die in Maishofen monatlich abgehaltenen Zuchtrinderversteigerungen sind Spektakel und landwirtschaftlicher Usus zugleich. Der Ablauf gleicht einem einstudierten Schauspiel. Hinter den Kulissen werden die tierischen Protagonisten gewaschen und auffrisiert. Mit Nummern versehen werden die Kühe, Stiere und Kälber in den Stallungen in Position gebracht. Pinzgauer, Fleckvieh und Holstein sind die drei vertretenen Rassen.

Einzelne wird jedes Tier in den Versteigerungsring geführt. Am Strick geführt dreht es mehrere Runden vor den mit Landwirten besetzten Tribünen, bevor das höchste Gebot den Zuschlag bekommt. Äußerliche Merkmale wie Körperbau, Fellfarbe und Farbzeichnung entscheiden gleichermaßen wie Milchleistung, Mastfähigkeit und die Gebärden des Tieres bei seinem Auftritt, über dessen Preis.

Meine fotografische Arbeit soll einen poetischen Blick auf das, was zwischen tierischer Unbedarftheit und menschengemachter Pose steht, werfen. Das Nutztier changiert zwischen Objekt der Begierde und Akteur einer ihm zugedachten Performance.“

Birgit Sattlecker, *1965 in Salzburg. Lebt und arbeitet dort. Seit 2000 im FOTOHOF Kollektiv. Autodidaktin und gute Autofahrerin.

„Meine ersten Autobahnerinnerungen sind Urlaubsreisen in den 1970er Jahren: losfahren von Salzburg bei Sonnenaufgang und gleich in Anif Richtung Meer. Von der damals frisch fertiggestellten Tauernautobahn habe ich noch ein inneres Bild von sauberen Betonfahrbahnen, hell erleuchteten Tunnels und modernen Agip-, Aral-, oder BP-Tankstellen. Die Berge, Almen und Bauernhäuser im Hintergrund sind nicht im Gedächtnis geblieben, zu selbstverständlich und vertraut waren sie. Durch die Archivbilder derselben Landschaften ohne Straßen fällt mir auf, dass ich die Strecke vom Flachgau bis in den Lungau und weiter nur mit Autobahn kenne. Erst beim Fotografieren bemerke ich die spektakulären Gebirgszüge, die hochgelegenen Höfe, Wiesen und Wälder, die es lange Zeit vor dem Autobahnbau schon gab. So wandert mein Blick und Interesse von den Raststätten mit den unterschiedlichen Menschen und Situationen zu den Orten und Bewohnern an den Rändern der A10. Manches Mal überwachsen und getarnt, dann wieder mit massiven Bauelementen spurt sich die Tauernautobahn durchs Land.“

Peter Schreiner, (*1980) studierte Geschichte an der Universität Wien und Fotografie an der Muthesius Kunsthochschule Kiel. Seit 2018 Mitglied im FOTOHOF, seit 2019 als Senior Lecturer an der Universität Mozarteum Salzburg tätig. Lebt und arbeitet in Wien und Salzburg.

F: Kommen die Dinge von selbst an die Oberfläche?

A: Selten, undenkbar ist es aber nicht.

Um Regenwürmer im Garten loszuwerden, nimmt man eine Stickschaufel, drückt dieselbe ganz in den Boden hinein und rüttelt dann durch Hin- und Herschieben des Stieles den Boden von Zeit zu Zeit. Die Würmer werden dadurch beunruhigt, weil sie einen wühlenden Maulwurf in der Nähe wännen und kommen von selbst an die Oberfläche, wo man sie dann leicht vertilgen kann.

Zeitung für Landwirtschaft,
Nr.472, 20.3.1889, S.68.

Aber etwas muss doch, um Himmels Willen, da sein! Kann man mit Fug annehmen, daß alle jene, die das Ungeheuer gesehen zu haben behaupten, Halluzinationen gehabt haben?

Westböhmisches Tageszeitung,
Nr.7, 10.1.1934, S.4.

Das gegen Ende der Dreharbeiten aufgenommene Bild zeigt ein kleines, vom Einsatz der Regenmaschine schwer beschädigtes Stück Land. Über die Art des Filmes, der darauf entstanden ist (historisches Drama, Familiengeschichte, Horror?), gibt es ebenso wenig Auskunft, wie über das künstliche Gewitter, das die Schlammwüste zur Folge hatte.

F: Worum ging es in dem Film?

A: Das ist nicht überliefert. Der Bildtitel könnte aber lauten: Land, nach technischem Eingriff aufgewühlt, bald versinkend unter neuem Bewuchs.

Herman Seidl, *1960, in Neumarkt/Stmk. Studium der Kommunikationswissenschaft und Romanistik an der Universität Salzburg, fotokünstlerische Ausbildung am Salzburg College. Freischaffender Fotograf und Mitglied des Fotohof-Kollektivs seit 1983. Lebt und arbeitet in Salzburg.

„Mich haben vor allem die sozialdokumentarisch geprägten Arbeiterportraits und Werk-Fotografien von Bruno Kerschner inspiriert, die er seinerzeit von der 1898 gegründeten Aluminium-Elektrolyse-Anlage in Lend angefertigt hat. Kerschners Faszination für schwerindustrielle Unternehmen zeigt sich auch in einer undatierten Aufnahme des Zementwerks Leube in Gartenau. Diese Fotografie war aus eigenen biografischen Bezügen prägend für meinen Beitrag zum Projekt SalzburgBilder.

In Österreich wurde schon in frühgeschichtlicher Zeit Bergbau betrieben. In Salzburg und Tirol wurde Kupfer gewonnen, Salz bei Hallstatt und Hallein. Die Römer suchten in den Hohen Tauern nach Gold, Silber, Blei und Eisenerz. Der Aufschwung des Bergbaus hatte zu einer Reihe wichtiger Erfindungen auf dem Gebiet der Bergbau-Technik in Österreich geführt. 1864 reiste der Apotheker Gustav Ernst Leube aus Ulm nach Salzburg und erwarb die bereits bestehende Gartenauer Zementproduktion. Die geologischen Bedingungen in unmittelbarer Nähe zum Untersberg sind ideal zur Produktion des begehrten Baustoffs Zement.

Heute ist Leube eines der führenden Unternehmen der Baustoffindustrie im Bundesland Salzburg. Meine fotografische Beziehung zu Leube begann 1995 als Fotograf des firmeneigenen Artists in Residence-Programms, das bis 2005 organisiert wurde. Durch meine fotografische Arbeit über die 42 aus aller Welt in Gartenau arbeitenden KünstlerInnen, entwickelte sich auch eine Nähe zum industriellen Bereich von Leube. Fotografische Aufträge, das Werk betreffend folgten, so bekam ich Zugang und Einblicke zu diesem Bergbauunternehmen, dessen Produktionsstätten und den Menschen, die bei Leube arbeiten. Ähnlich wie bei den sozialdokumentarischen Vorbildern der Fotogeschichte gilt mein fotografisches Interesse sehr oft dem Menschen und dem Ambiente, in dem er lebt und arbeitet.

In diesem Fall dem Menschen, in einer schwerindustriellen Umgebung, mich interessierten aber auch die formalen Spuren, welche der Bergbau und die Architektur an diesem Ort

hinterlässt. Mein Beitrag zu SalzburgBilder ist ein Mix aus ausgewählten Archivarbeiten der letzten zehn Jahren, sowie neuproduzierten Fotoarbeiten speziell zum Projekt aus den Jahren 2020/2021.“

Nadine Weixler, (*1987) studierte Fotografie an der Muthesius Kunsthochschule Kiel. Seit 2016 ist sie Mitglied im FOTOHOF. Sie lebt und arbeitet in Salzburg.

Aufgewachsen am Land, umgeben von Besitz und Erbe, Generationen im Streit in einer Idylle der Landschaft. Der Einfamilientraum, die heruntergelassenen Jalousien, das Wegerecht und Köpfe die hinter Gardinen hervorlugen. Diese Auflistung von Assoziationen an eine Kindheit am Land beschreibt eine unheimliche Atmosphäre, die leicht um das Element Hecke erweitert werden kann. Die Hecke markiert ein Grundstück und schützt die, die darin leben vor Lärm, Wind, Staub und Blicken. Für alle anderen, stellt die Hecke eine Grenze dar, die neugierig macht wer oder was sich dahinter verbirgt.

Elisabeth Wörndl, lebt in Salzburg und Wien. Sie arbeitet im Bereich Fotografie und Video und beschäftigt sich mit dem urbanen Raum und Landschaft. In ihrer Arbeit geht es um die Beziehung von Stadt/Natur/Mensch, Identitätsbestimmung und Suche, und um das Reisen.

Inspiziert durch die Abbildungen von Bruno Kerschner und Kurt Conrad habe ich mich mit der hochalpinen Landschaft im Land Salzburg auseinandergesetzt. Besonders faszinierte mich das Prinzip eines Nationalparks in den Hohen Tauern. Meine Bilder entstanden im Talende Kolm Saigurn, im Rauriser Urwald und am Sonnblick. Im Bewusstsein heutiger Problematiken wie Klimawandel, Erderwärmung und Artensterben näherte ich mich der Landschaft mit der Kamera kontemplativ, auch um auf die Kostbarkeit dieser einzigartigen Naturjuwelle aufmerksam zu machen.

Dank an: Dr. Elke Ludewig Leiterin des Sonnblick Observatoriums Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) am Sonnblick.